

Stimmen aus Asien

Wang Dan: Zehn Vorschläge für Taiwan

Einleitung und Übersetzung von Peter Busch

Wang Dan 王丹, geboren 1969 in Beijing, war eine der bekanntesten Führungspersönlichkeiten der Proteste auf dem Tian'anmen-Platz 1989, die eine weitgehende politische Liberalisierung und Demokratisierung forderten. Nach der blutigen Niederschlagung der Demonstrationen musste Wang untertauchen, stellte sich den Behörden aber nach etwa einem Monat. Er wurde zu vier Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Freilassung blieb er politisch aktiv und wurde daher 1995 ein weiteres Mal verhaftet. Im Jahr darauf entschieden die Richter, Wang für ganze elf Jahre im Gefängnis verschwinden zu lassen – aber schon im April 1998 erlaubte die chinesische Regierung ihm, für eine „medizinische Behandlung“ in die USA auszureisen. Dort nahm Wang ein Studium in Harvard auf und schloss es 2008 mit einer Promotion in Geschichtswissenschaft und Ostasiatischen Sprachen ab. Ab 2009 hielt er sich in Taiwan auf, wo er an verschiedenen Universitäten lehrte. Sowohl in den USA als auch in Taiwan blieb er durchweg politisch aktiv und warb für eine grundlegende politische Reform seines Heimatlandes. 2017 entschloss er sich, Taiwan wieder zu verlassen und in die USA zurückzukehren (China verweigert ihm bis heute die Einreise). Die Gründe dafür legte er nicht nur in dem hier übersetzten Artikel dar, sondern auch auf einer Pressekonferenz, die wohl nicht zufällig am 4. Juni stattfand. 2018 gründete er in Washington die Denkfabrik Dialogue China 對話中國, die möglichst viele Personen aus aller Welt, die an einer politischen Liberalisierung Chinas interessiert sind, zusammenbringen möchte, um einschlägige Konzepte und Wege zu diskutieren.

Wangs Artikel erschien in drei Teilen in der Netz-Ausgabe der „Apple Daily 蘋果日報“, und zwar im Juni 2017. Diese Zeitung wurde 1995 in Hongkong gegründet und verfügt auch über eine eigene Ausgabe für Taiwan. Sie steht prinzipiell eher dem demokratischen Lager nahe und vertritt gegenüber der Kommunistischen Partei Chinas eine kritische Haltung. Am Beginn jedes der drei Teile stand eine kurze redaktionelle Einleitung, die ich (ebenso wie die gelegentlichen Abschnittsüberschriften) weggelassen habe. Bei näherem Hinsehen tragen einige der Punkte, die Wang Dan hier vorträgt, nicht im engen Sinn den Charakter von Vorschlägen; ich verwende diesen Begriff aus Gründen der Einheitlichkeit trotzdem durchgehend.

Die Übersetzung erscheint mit freundlicher Genehmigung Wang Dans. Alle Anmerkungen in den Fußnoten stammen von mir.

Wang Dans Text, der den Titel „Gei Taiwan de shi ge jianyi 給台灣的十個簡易“ trägt, ist mittlerweile auf vielen Seiten im Netz frei zugänglich. Die Original-Vorlage der hier vorgelegten Übersetzung ist aber nur noch hinter einer Bezahlschranke zu finden:

Erster Teil: <https://tw.appledaily.com/new/realtime/20170608/1135106>

Zweiter Teil: <https://tw.appledaily.com/new/realtime/20170609/1135934/>

Dritter Teil: <https://tw.appledaily.com/headline/daily/20170610/37679277>

(Erster Teil vom 08.06.2017)

Im Juli werde ich Taiwan verlassen, um in den USA eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. Da ich acht Jahre in Taiwan verbracht habe, fühle ich mich diesem Fleckchen Erde natürlich sehr verbunden, und so fällt es mir beileibe nicht leicht, es wieder zu verlassen. In den vergangenen acht Jahren sind mir hier viel Freundlichkeit, Fürsorge und Unterstützung zuteil geworden. Dies hat mir das beschwerliche Exil durchaus erleichtert, wofür ich sehr dankbar bin. Nun, kurz vor meiner Abreise, geht mir ständig eine Frage durch den Kopf: Wie kann ich mich dafür zumindest ein wenig revanchieren?

Ich hätte ja zum Beispiel ein formvollendetes Dankeschreiben aufsetzen können, um meine Liebe zu Taiwan auszudrücken und mithilfe zahlreicher wohlgedrehter Worte für die mir erwiesene Gunst zu danken. Schwergewallen wäre mir das nicht im Geringsten. Aber ich habe mich dazu entschlossen, das Gegenteil zu tun, d. h. ich möchte zunächst auf einige Probleme der taiwanischen Gesellschaft hinweisen, die mir in den vergangenen acht Jahren aufgefallen sind, und anschließend möchte ich ein paar Vorschläge unterbreiten.

Einigen Taiwanern dürfte es vielleicht sehr missfallen, wenn ich diese Probleme und meine Lösungsvorschläge hier so direkt anspreche. Ich behaupte auch gar nicht, dass meine Ideen die letztgültige Wahrheit verkörpern, aber ich bin überzeugt: Wenn man jemanden wirklich liebt, sollte man ihm nicht bis zum Überdruß schmeicheln, sondern ihm lieber ab und an seine Fehler aufzeigen, um ihm zu helfen, ein besserer Mensch zu werden. Kritik kann ein Ausdruck von Liebe sein, ebenso wie übermäßiges Lob schaden kann.

Ich bin mir also bewusst, dass mein „Abschiedsgeschenk“ einige Leser verstimmen, ja sogar zutiefst verärgern dürfte, aber ich möchte trotzdem zum Abschied zehn Vorschläge in diesem offenen Brief unterbreiten. Ich tue dies nur aus einem einzigen Grund: Ich wünsche mir, dass es Taiwan in Zukunft besser geht.

Mein erster Vorschlag richtet sich an die Demokratische Fortschrittspartei 民進黨 (DFP): Bitte enttäuscht die Hoffnungen der Sonnenblumen-Generation¹ nicht! Natürlich war Euer Wahlsieg 2016 auch den konzertierten Anstrengungen all Eurer Mitglieder zu verdanken, aber ohne die Sonnenblumen-Bewegung hättet Ihr meines Erachtens niemals so haushoch über die Kuomintang 國民黨 (KMT) triumphiert. Das dürft Ihr auf keinen Fall vergessen!

Die von Studenten ins Rollen gebrachte Sonnenblumen-Bewegung konnte ihre enorme Wirkung nur entfalten, weil die junge Generation einige tiefsitzende Probleme Taiwans ganz klar erkannte. Aus ebendiesem Grund fand sie auch bei der Bevölkerung insgesamt so viel Anklang. In der Sonnenblumen-Bewegung kamen die Zukunftswünsche und die neue Stimmung der taiwanischen Bevölkerung zum Ausdruck. Daher muss die DFP nun, da sie die Regierung übernommen hat, die Ideen der Sonnenblumen-Bewegung (z. B. zu den Themen Generationenausgleich, Freihandel, demokratische Praxis und Taiwans Eigenständigkeit 主體性²) aufgreifen und umsetzen.

Mein zweiter Vorschlag betrifft ein Phänomen, das in den vergangenen Jahren immer weiter zugenommen hat, nämlich die Anwendung von Gewalt für politische Zwecke. Es gibt in Taiwan einige Organisationen mit eindeutiger Ideologie und merkwürdigem Hintergrund, die ihre Ideale immer wieder auf gewaltsame Weise propagieren. Mit manchen Interessengruppen kann man gesellschaftlich relevante Themen überhaupt nicht mehr rational diskutieren, weil sie jedes Gespräch durch reinen Krawall zu unterbinden versuchen. Bestimmte Religionsgemeinschaften schrecken nicht davor zurück, im Interesse ihrer Glaubensrichtung Fakten zu verdrehen, Panik zu verbreiten und verbale Gewalt gegen Andersdenkende anzuwenden. All diese Vorkommnisse bereiten mir große Sorgen.³

Ein Grundpfeiler der Demokratie ist die vernünftige, öffentliche Diskussion; nur wenn diese garantiert ist, kann sich eine Gesellschaft weiterentwickeln. Deshalb ist

1 Wang bezieht sich hier auf die Massenproteste der sogenannten Sonnenblumen-Bewegung 太陽花運動 im März 2014, die sich erfolgreich gegen die (von dem damaligen Präsidenten Ma Ying-jeou 馬英九 forcierte) immer weitgehendere Öffnung der taiwanischen Wirtschaft für chinesische Firmen und Investoren wandte.

2 Dieser Terminus, den man wörtlich mit „Subjektheit“ oder „Subjekt-Sein“ wiedergeben müsste, hat zwei Bedeutungsebenen: Erstens verweist er auf die speziellen Eigenheiten der taiwanischen Geschichte, Kultur und Gesellschaft, die sich u. a. auch in einer besonderen Form des politischen Lebens und der internationalen Beziehungen Taiwans äußern und die Taiwan klar von anderen Ländern unterscheiden. Zweitens ist der Begriff aber auch gelegentlich eine praktische Ausweichlösung für jene, die (aus welchen Gründen auch immer) vermeiden wollen, von einer „Unabhängigkeit 獨立“ Taiwans zu sprechen.

3 Weil Wang Dan an dieser Stelle nicht konkreter wird, kann man nur vermuten, dass er hier einerseits auf die von China unterstützten Gruppen anspielt, die das Ziel der „Vereinigung mit dem Vaterland“ vor allem über das Androhen von Gewalt und durch Einschüchtern erreichen wollen, und andererseits auf bestimmte christliche Verbände, die einige Male gewaltsam gegen die Öffnung der Ehe für Homosexuelle demonstrierten.

die Redefreiheit so wichtig. Die Anwendung von politisch motivierter Gewalt macht jede Form der öffentlichen Diskussion unmöglich, sie erschwert den Bürgern die Teilhabe an politischen Prozessen und fördert ihre Abneigung gegen, ja sogar ihre Angst vor der Politik. All dies stellt nicht nur eine große Herausforderung, sondern eine brandgefährliche Bedrohung dar. Gewalt war schon immer der Nährboden der Diktatur, sie erzeugt Angst und ein totalitäres Klima. Die Taiwaner müssen begreifen, dass politisch motivierte Gewalt eine enorme Bedrohung ihrer Demokratie darstellt; sie können es sich keinesfalls leisten, das Problem einfach zu ignorieren. Aber auch die Regierung ist gefordert; vor allem die Polizei muss streng auf der Einhaltung der Gesetze bestehen und den ordnungsgemäßen Ablauf öffentlicher Debatten garantieren.

Mein dritter Vorschlag betrifft die Zukunft des demokratischen Systems. Die Welt blickt auf Taiwans Demokratie, daher muss sich das taiwanische Volk unbedingt genau überlegen, wie es sein politisches System angesichts zahlreicher Herausforderungen schützen und verbessern will. Die *hardware* der taiwanischen Demokratie ist nach meiner Einschätzung bereits komplett vorhanden und bedarf nur noch einiger gelegentlicher Verbesserungen; aber bei der *software* gibt es noch ziemlich viel Luft nach oben. Das größte Problem der *software* besteht in der Haltung⁴ der taiwanischen Bürger.

Mit dem Begriff „Haltung“ meine ich nicht nur das politische Verhalten der Bürger, sondern auch ihr Verhalten im Alltag. Dazu gehört beispielsweise, ob sie sich freiwillig an die Verkehrsregeln halten, ob sie mit Kritik umgehen können, und ob Sie die Vorlieben ihrer Mitmenschen tolerieren – oder ob sie aufgrund eigener Denkbarrieren anderen den Weg zum Glück versperren wollen.

Der entscheidende Faktor bei der Verbesserung einer Demokratie ist also nicht irgendeine politische Komponente, sondern die Haltung der Bürger im Alltag. Wer also auf eine Verbesserung seiner Gesellschaft hofft, sollte bei seinen eigenen Worten und Taten anfangen, indem er die Maßstäbe zivilisierter Gesellschaften an sich selber anlegt. Genau das müssen die Taiwaner erreichen, wenn sie ihre Demokratie voranbringen wollen.

(Zweiter Teil vom 09.06.2017)

Mein vierter Vorschlag befasst sich mit den Beziehungen zu China.⁵ Viele Taiwaner achten nicht nur sehr genau darauf, wie sich diese Beziehungen entwickeln,

4 Wang Dan benutzt hier den Begriff *suzhi* 素質, wörtlich „Qualität“, der ab den 1980er Jahren vor allem im Zusammenhang mit dem chinesischen Programm zu Bevölkerungskontrolle benutzt wurde. Er umfasste dabei die Bereiche Bildung/Intelligenz, Charakter/Moral und körperliche Verfassung. Da Wang Dan den Terminus hier eindeutig nicht im eugenischen Sinne versteht, habe ich ihn entsprechend anders übersetzt.

5 Wang benutzt hier wie auch an anderen Stellen dieses Textes den weitverbreiteten Ausdruck „Beziehungen zwischen den beiden Seiten der Straße von Taiwan 兩岸關係“, der offenlässt, ob man Taiwan als unabhängige Entität betrachtet oder nicht. Weil diese Wendung im Original sehr ele-

sondern noch mehr darauf, wie die beiden Regierungen diese gestalten. Aber mir ist auch aufgefallen, dass ein großer Teil der taiwanischen Bevölkerung allem, was in der chinesischen Gesellschaft vor sich geht, völlig desinteressiert gegenübersteht. Und das ist in meinen Augen ein sehr widersprüchliches Verhalten, denn die politischen Entscheidungen bezüglich der bilateralen Beziehungen hängen maßgeblich von innenpolitischen und gesellschaftlichen Vorgängen in China und in Taiwan ab. Wer nichts von chinesischer Innenpolitik versteht, ist auch nicht imstande, die bilateralen Beziehungen zu verstehen. Vor allem die Regierungsmitglieder sollten unbedingt ein umfassendes und korrektes Bild von den Zuständen in China haben, denn nur auf dieser Grundlage können sie die politischen Leitlinien für die bilateralen Beziehungen in angemessener Weise festlegen.

Die DFP verfügt momentan nur über sehr wenige echte China-Experten, und die größte Oppositionspartei [KMT] versteht, fürchte ich, mehr von der Kommunistischen Partei (KP) als von China. Und auch die taiwanische Bevölkerung weiß insgesamt nur sehr wenig darüber, was wirklich in China vor sich geht. Das muss sich dringend ändern. Die Taiwaner haben viele Möglichkeiten, ihr Wissen über China zu vertiefen – etwa mithilfe chinesischer Wissenschaftler, die große Sympathien für Taiwan hegen und die ihre Kenntnisse über China gerne mit Taiwanern teilen, wie beispielsweise die prominenten Dissidenten Yu Jie 余杰 und Lin Baohua 林保華.

Mein fünfter Vorschlag beruht auf der Frage, inwiefern eine Demokratisierung Chinas vorteilhaft für die Interessen und die Sicherheit Taiwans wäre. In den vergangenen Jahren habe ich festgestellt, dass viele Taiwaner zur Frage der Demokratisierung Chinas lediglich denken: „Was hat das schon mit mir zu tun!“ Ich gebe zu, dass eine Demokratisierung Chinas nicht unbedingt allzu viele Vorteile für Taiwan mit sich bringen würde, dennoch möchte ich meinen taiwanischen Freunden Folgendes zu bedenken geben: Wenn China nicht demokratisch, sondern zunehmend faschistisch wird, stellt es mit Sicherheit eine große Gefahr für Taiwan dar. Insofern wäre die erste Alternative aus hiesiger Sicht wohl doch etwas günstiger.

China ist Taiwans unmittelbarer Nachbar; es wäre ziemlich einfältig, seine Existenz zu ignorieren, denn jede Kursänderung Chinas wirkt sich unmittelbar auf fundamentale Interessen und die Sicherheitslage Taiwans aus. Die Regierung und die Gesellschaft Taiwans sollten daher, schon um ihrer selbst willen, die Demokratisierung Chinas mit konkreten Maßnahmen unterstützen, also zum Beispiel prodemokratische Initiativen außerhalb Chinas fördern oder deutliche Kritik an der Menschenrechtslage in China üben. Vor allem müssen Taiwaner nicht nur gegenüber führenden KP-Vertretern, sondern gerade auch gegenüber chinesischen Normalbürgern immer wieder deutlich betonen, wie sehr sie eine Demokratisie-

gant, auf Deutsch aber überaus umständlich klingt, wähle ich andere Formulierungen. „China“ bezeichnet bei mir selbstverständlich immer die Volksrepublik China, weil niemand beim Stichwort „China“ noch an die „Republik China auf Taiwan“ denkt, auch wenn diese nach wie vor existiert.

zung Chinas begrüßen würden. Ich bin überzeugt, dass solche Appelle die Freundschaft zwischen Taiwanern und Chinesen vertiefen werden.

Mein sechster Vorschlag betrifft das Bildungswesen. Denn worin bestünde das Fundament einer taiwanischen Staatsgründung? Meiner Einschätzung nach nicht in der wirtschaftlichen Entwicklung oder gar der militärischen Schlagkraft. Stattdessen muss Taiwan unbedingt seine eigenen Stärken finden, die es zu etwas Besonderem machen; erst dann wird es seinen Platz in Ostasien und in der internationalen Gemeinschaft finden. Bei dieser besonderen Stärke Taiwans handelt sich meines Erachtens um die Bildung. 880 Milliarden taiwanische Yuan stehen der Regierung für Infrastrukturausgaben zu Verfügung – im Vergleich dazu ist der Bildungshaushalt unverhältnismäßig klein. Das erkennt man schon an den hiesigen Lehrergehältern, die im internationalen Vergleich sehr niedrig sind.

Die USA dagegen sind nicht zuletzt deswegen ein so bedeutendes und mächtiges Land geworden, weil sie schon immer willens waren, die besten Studenten aus aller Welt mithilfe von üppigen Stipendien an sich zu binden. Größe hat nun einmal ihren Preis. Taiwan muss also seinen Bildungshaushalt deutlich vergrößern und ebenfalls großzügige Stipendien vergeben, um ausländische Studenten hierher zu locken. Die besten von ihnen sollte man dann dazu bewegen, nach ihrem Abschluss in Taiwan zu arbeiten. Wenn man aber immer nur Angst davor hat, dass die Ausländer die taiwanische Krankenversicherung ausnutzen, dann wirkt man wohl eher abschreckend als anziehend.

Auch mein siebter Vorschlag bezieht sich auf die weitere Entwicklung der taiwanischen Gesellschaft, nämlich bezüglich ihrer Weltanschauung und ihrer Wertvorstellungen. Wenn Taiwan internationale Talente und Experten anziehen will, dann reicht es nicht aus, lediglich materielle Anreize zu schaffen – die taiwanische Gesellschaft als Ganzes muss attraktiv sein. Das heißt: Sie muss Toleranz, Vielfalt und die Freiheit des Individuums garantieren, so dass sich jeder Einzelne respektiert fühlt. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Wertvorstellungen der Taiwaner noch fortschrittlicher werden. Solange die taiwanische Gesellschaft an überholten Ideen und anti-intellektuellen Theorien festhält, hat sie keine positive Entwicklung vor sich, sondern wird den Anschluss an die globale Zivilisation verlieren. Die wichtigste Aufgabe der Regierung ebenso wie der gesamten Bevölkerung Taiwans ist die Stärkung der Menschenrechte (wozu auch die Gleichberechtigung Homosexueller gehört), denn genau darin manifestiert sich fortschrittliches Denken.

(Dritter Teil vom 10.06.2017)

Der achte Vorschlag betrifft die Aufarbeitung des während der KMT-Diktatur begangenen Unrechts.⁶ In den acht Jahren, in denen ich an verschiedenen taiwani-

6 Wang verwendet an dieser Stelle den Begriff *zhuanxing zhengyi* 轉型正義, der eine direkte Übersetzung des amerikanischen Begriffs „transitional justice“ darstellt und der derzeit in Taiwan über-

schen Universitäten gelehrt habe, musste ich feststellen, dass die Studenten mehrheitlich so gut wie keine Ahnung von der jüngeren taiwanischen Geschichte haben. Über den Weißen Terror 白色恐怖 der 1950er Jahre weiß die heutige „Sonnenblumen-Generation“ genauso wenig wie über die Befreiung der Gedanken durch die „außerparteiliche Opposition 黨外“ in den 1980er Jahren.⁷ Eine nationale Identität kann nur auf der Erinnerung an eine gemeinsame Geschichte gründen. Man kann ein Land nicht lieben, ohne seine Geschichte zu kennen.

Meiner Meinung nach sollten sich die Taiwaner bei ihrer Vergangenheitsaufarbeitung nicht auf die Demontage von Denkmälern Chiang Kai-sheks oder auf die Enteignung unrechtmäßig erworbenen Parteibesitzes beschränken, denn viel wichtiger ist auch in diesem Zusammenhang die Bildung. Die Erinnerung an die gemeinsame Geschichte muss durch einen entsprechenden Geschichtsunterricht tief im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden, die diese Erinnerung dann wiederum an die nächste Generation weitergibt. Geschichte gewinnt ihre wahre Bedeutung nicht, indem man sie lediglich bewahrt, sondern erst dadurch, dass man andere an ihr teilhaben lässt. Deshalb schlage ich vor, dass die Lehrbücher für den Geschichtsunterricht an Mittelschulen ein komplettes Kapitel der taiwanischen Geschichte und ihrer Aufarbeitung widmen sollten, und dass taiwanische Geschichte an allen Universitäten zum Pflichtfach erhoben werden sollte.

Mein neuer Vorschlag bezieht sich auf die Idee „Unabhängigkeit 2.0“, die von der Sonnenblumen-Bewegung entwickelt wurde. Laut einer gemeinsamen Umfrage der Duke University und der Chengchi-Universität 國立政治大學 beantworten knapp achtzig Prozent aller Taiwaner zwischen 20 und 29 die Frage nach ihrer Nationalität bzw. Identität mit „taiwanisch“, und weit über die Hälfte bejaht die Unabhängigkeit Taiwans. Aber die Frage „Sind Sie gewillt, für ein unabhängiges Taiwan in den Krieg zu ziehen?“ bejahten dann nur noch etwas mehr als zwanzig Prozent. Ich respektiere alle jungen Taiwaner, die die Unabhängigkeit bejahen, aber gleichzeitig möchte ich doch auf Folgendes hinweisen: In der Geschichte der Menschheit forderte die Durchsetzung von Idealen immer einen hohen Preis. Nur sehr wenige Völker haben ihre Unabhängigkeit auf friedlichem Wege erreicht. Und wer es mit einem von der KP regierten China zu tun hat, für den wird dieses Ziel erst recht nicht auf friedlichem Wege zu verwirklichen sein.

aus populär ist. Einer der Gründe für den Sieg Tsai Ing-wens 蔡英文 bei der Präsidentschaftswahl 2016 war ihr Versprechen, das während der KMT-Diktatur begangene Unrecht öffentlich aufzuarbeiten.

7 Zum Weißen Terror vgl. Th. Diefenbach: „Der Weiße Terror in Taiwan: Schlüsselbegriffe und Erfahrungsberichte“. In: „ASIEN“ Nr. 145 (Okt. 2017), S. 78–99. Der Begriff „außerparteilich“ bezieht sich negativ auf die KMT, die Taiwan nach 1945 zunächst jahrzehntelang diktatorisch regierte. Erst 1987 hob Präsident Chiang Ching-kuo 蔣經國 das Kriegsrecht auf, und 1996 fanden die ersten freien Präsidentschaftswahlen statt. Oppositionelle durften sich zu Zeiten des Kriegsrechts nicht in Vereinen und Parteien organisieren und wurden deshalb unter der Bezeichnung „außerparteilich“ subsumiert, obwohl ihre Ziele und Methoden oft stark divergierten.

Außerdem: Die chinesische Regierung bedenkt bei ihren Überlegungen, ob sie Taiwan angreifen soll oder nicht, sehr viele „Kostenfaktoren“, unter anderem auch den Wehrwillen der taiwanischen Bevölkerung. Wenn die KP zu dem Schluss kommt (oder wenn Umfragen zeigen), dass die Mehrheit der Taiwaner für ihre Ideale zu sterben bereit ist, dann würde sie sich wahrscheinlich genau überlegen, ob eine Invasion nicht doch einen zu hohen Blutzoll fordern könnte. Ich habe Leute getroffen, die behaupten: „Ich ermutige die junge Generation dazu, ihr Blut für Taiwan zu vergießen.“ Das halte ich für völlig falsch, denn erst das Gegenteil ist aus meiner Sicht richtig: Je nachdrücklicher die Taiwaner ihren Willen bekunden, umso geringer ist die Gefahr, dass es tatsächlich zu einem Krieg kommt. Die Sonnenblumen-Generation, die die Unabhängigkeit Taiwans befürwortet, sollte also schleunigst begreifen: Die beste Garantie für Frieden und Sicherheit ist es, keine Angst vor dem Krieg zu haben.

Zu guter Letzt nun mein letzter Vorschlag, der sich auf das Anwerben von Fachkräften bezieht. Derzeit bemüht sich die taiwanische Regierung im Rahmen der sogenannten „Südwärts-Politik 南向政策“ wieder verstärkt um eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Südostasien – und übersieht dabei fast, dass Hongkong direkt nebenan liegt. Dabei wimmelt die Stadt nur so von hervorragenden Experten! Hongkongs Ausbildungsniveau liegt im Durchschnitt über dem taiwanischen, vor allem auf den Gebieten Finanzverwaltung und Liberalisierung des Welthandels. Außerdem wollen viele Hongkonger die Stadt verlassen, denn sie sind enttäuscht, wenn nicht sogar verbittert, weil sich die Situation dort vor allem in politischer Hinsicht immer weiter verschlechtert. Für sie wäre Taiwan mit Sicherheit ein besseres Ziel als Europa oder die USA, und sollten sie hierherkommen, dann könnte Taiwans Wirtschaft mit Sicherheit sehr von ihrer internationalen Perspektive profitieren.

Ich schlage daher vor, dass die taiwanische Regierung ein Gesetz erlassen sollte, das Hongkonger Fachkräfte mithilfe von speziell auf diese Zielgruppe zugeschnittenen Anreizen dazu bewegt, sich hier niederzulassen und zu arbeiten. Diese Maßnahme wird den taiwanischen Arbeitsmarkt vielleicht zunächst etwas unter Druck setzen, aber das Anwerben von Fachkräften wird gleichzeitig auch den „Kuchen“ der Wirtschaftsleistung vergrößern, so dass letztlich alle ihre Vorteile davon haben werden.

Das also sind die Vorschläge, die ich Taiwan aufgrund meiner eigenen achtjährigen Erfahrungen unterbreiten möchte, kurz bevor ich es verlasse. Ich behaupte nicht, dass ich mit all meinen Empfehlungen absolut richtig liege, aber ich glaube, dass offene Worte die beste Möglichkeit darstellen, mich bei Taiwan zu revanchieren.

Außerdem möchte ich noch betonen, dass alle meine Vorschläge, so unbequem sie teilweise klingen mögen, nur ein einziges Ziel verfolgen, nämlich Taiwan zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Wenn ich ab und an etwas drastischere Worte be-

nutzt habe, dann lediglich um meine Leser noch nachdrücklicher zum Nachdenken anzuregen.

Vorwärts, Taiwan! Möge der Himmel dich beschützen! Auf Wiedersehen!